

Krabbenpulmaschine: Greetsieler Fischer sehen Nachhaltigkeit Ostfriesen Zeitung – 5.11.2020

Von Marc Wenzel und Steffen Bohlen

Ein Großheider und seine Tochter wollen eine neuartige Krabbenpulmaschine produzieren, die mit Ultraschallwellen Garnelenpanzer aufbrechen lässt. Greetsieler Fischer sehen besonders die Nachhaltigkeit.

Greetsiel - Corona ist nicht nur eine Gefahr für die menschliche Gesundheit, auch das wirtschaftliche Wohlergehen ist weiterhin durch das neuartige Virus gefährdet. Eine Industrie, die eigentlich in Zeiten der Pandemie florieren könnte, ist die Fischerei-Branche in Greetsiel. „Die Menge an Krabben ist da, nur wir bekommen die Tiere nicht geschält“, sagt Günter Klever. Laut dem Geschäftsführer der Erzeugergemeinschaft Küstenfischer, der vor allem Greetsieler Fischer angehören, würden die Schälbetriebe in Marokko aufgrund der Corona-Pandemie nur begrenzte Kapazitäten haben. „Wir sind abhängig von Marokko“, so der Fischwirtschaftsmeister.



40 Stunden auf See zu sein, ist Alltag für die Greetsieler Fischer. Sie fangen den Granat nicht nur, sondern kochen ihn auch an Bord. Bild: Archiv Ostfriesen Zeitung

Eigentlich hatte der 66-Jährige mit seiner Tochter Christin eine Maschine entwickelt, die bei dem Problem Abhilfe schaffen könnte. Mit Ultraschallwellen soll die neuartige Krabbenpulmaschine die Garnelenpanzer aufbrechen – die Produktion könnte so in Deutschland verbleiben. Denn die bisherigen Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Von den rund 3000 Tonnen Krabben, die den 50 ostfriesischen Krabbenfischern jährlich ins Netz gehen, werden nur drei bis vier Prozent in Ostfriesland gepult. „Der Rest geht Richtung Afrika“, erklärt Dirk Sander, Geschäftsführer der Erzeugergemeinschaft der Deutschen Krabbenfischer. Der Grund: Seit dem Jahr 1992 gilt in Deutschland ein Heimschälverbot, das die Arbeit unrentabel macht.

Greetsieler Fischer befürworten Schälmöglichkeiten vor Ort

Doch es gibt auch noch Ausnahmen: Beim Krabben- und Fischhandel de Beer aus Greetsiel wird von Hand geschält. Die regionale Schälung wolle man nicht aufgeben, so Geschäftsführer Bernd de Beer. Rund 20 Frauen würden die Krabben speziell für einen Kunden verarbeiten. Für diesen einen Kunden würde die Ultraschall-Krabbenpulmaschine nichts bringen, aber für einen Ausbau der industriellen Schälung in der Region könne man sie definitiv nutzen. „Die Idee klingt super. Ich bin der erste, der sich so eine Maschine kauft“, sagt Bernd de Beer.

Doch was sagen die, die die Krabben aus dem Meer holen? Bei den Fischern aus Greetsiel sieht man in der Idee vor allem einen Schritt zur Nachhaltigkeit. „Die Krabbenfischerei würde mit der Einrichtung von Schälzentren, die mit Pulmaschinen ausgestattet und im küstennahen Bereich ansässig wären, nachhaltiger werden“, so Gerold Conradi, Sprecher der Greetsieler Fischer. Auch mit Blick auf den CO₂-Fußabdruck, den die Krabbentransporte nach und von Marokko hinterlassen, seien Schälmöglichkeiten vor Ort natürlich zukunftsweisender. Seit 20 Jahren würden die Fischer aus Greetsiel ihre Krabben nach Marokko verschiffen. Schwierigkeiten habe es dabei nicht gegeben – bis zur Corona-Pandemie. Aufgrund der Umstände seien die Schälkapazitäten im afrikanischen Land auf 30 Prozent reduziert worden. Falls es keine erneuten Beschränkungen geben werde, könne man davon ausgehen, dass die Kutterflotte – besteht aus 28 Schiffen mit jeweils zwei bis drei Besatzungsmitgliedern – bis Mitte Dezember fischen werde.

Bis aus der Ultraschall-Idee eine serientaugliche Krabbenpulmaschine wird, könnte es aber noch dauern. Mit der Hager Firma cwTec, einem Unternehmen für Werkzeug- und Maschinenbau, ist sich Familie Klever zwar bereits einig, was die Fertigung eines Prototyps angeht. Auch das Verfahren wurde bereits patentiert. Was jedoch fehlt, ist das Geld. „Wir hatten vor geraumer Zeit mal einen Förderantrag beim Land Niedersachsen gestellt, um in den Genuss von Fördergeld der EU zu kommen. Dieser Antrag war positiv beschieden worden“, so Klever. Damit hätte die Fertigung der Krabbenpulmaschine eigentlich starten können. Doch dann kam eine unerwartete Wendung. „Die Mitarbeiterin, die den Antrag positiv beschieden hatte, war in Mutterschutz gegangen. Ihre Nachfolgerin hat sich den Antrag noch einmal angeschaut und ihn abgelehnt“, sagt Klever. Eine detaillierte Begründung, warum der Antrag abgelehnt wurde, habe er nie erhalten. Auf Anfrage wollte das Niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz über den Fall keine Auskunft erteilen. Aus Datenschutzgründen mache das Ministerium keine Angaben, teilt Pressesprecherin Alexandra Schöfeld mit.

Zwischenzeitlich hätten sich bei Günter und Christin Klever Investoren gemeldet. „Wir benötigen rund eine Million Euro für die Fertigung. Die hätte uns ein amerikanischer Investor auch sofort gegeben“, sagt Klever. Doch die Pläne des Investors hätten ihm und seiner Tochter nicht wirklich gefallen. „Hätte er bei uns investiert, also auch Firmenanteile erworben, hätte er seine Anteile nach einem möglichen Erfolg der Krabbenpulmaschine sofort wieder verkauft“, so Klever. Er und seine Tochter wollten aber, dass ihre Firma, die sie infolge der Entwicklung der Maschine gegründet haben, nicht zum Spekulationsobjekt werde. Also gehen er und seine Tochter nun den erneuten Weg über staatliche Stellen. „Wir wollen einen Antrag bei einer staatlichen Förderbank stellen“, sagt Klever. Dafür arbeiten beide mit der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung zusammen. „Die Projekt-Skizze befindet sich gerade in der Prüfung. Wenn die Bundesanstalt grünes Licht gibt, können wir den Antrag stellen“, so Klever.